

Auch in Augsburg und in Berlin wurden im Rahmen der Deutschen Buch-Woche Ausstellungen „Das Deutsche Buch“ eröffnet.

Fahnen an der Fassade des Gebäudes, grün der Schmutz des Treppenhauses und eine Pfortendekoration aus Fichtenzweigen auf dessen oberstem Absatz geben ein festliches Gepräge. Im Weißen Saale schmücken die Wände schöne Wiedergaben von Kunstwerken, die dem altberühmten Münchener Kunstverlag das Zeugnis ausstellen, daß er seine Vorzugstellung zu bewahren weiß. Auf breiten Auslagen stehen und liegen Bücher und Bücher, Schätze der Weltliteratur in kostbaren Ausgaben, wohlfeilere Geschenkliteratur, Bilderbücher, Musikalien; eine Fülle des Guten und Besten, ein überzeugender Beweis für Münchens Bedeutung als Verlegerstadt. Denn die überwiegende Mehrzahl der Aussteller wohnt und wirkt in München. Nur wenige auswärtige Verleger reißen sich in das bunte Gesamtbild ein, mit dem anschaulich dargetan wird, daß unsere hochentwickelte Buchausstattung auch schon das Äußere des Buches seinem Kulturwerte entsprechend gestaltet. Es lohnte sich, allein über den Bucheinband in der Ausstellung zu plaudern; bietet sie doch eine Menge gediegenster und mannigfaltigster Beispiele. Und wer nun in den ausgelegten Werken blättert, der wird immer wieder feststellen, daß die Bestrebungen des Verlagsbuchhandels in der Zeit vor dem Kriege, durch klaren Druck in schönen Lettern und ein geschlossenes Titel- und Seitenbild sowohl, wie auch durch gut ausgeführte Illustrationen das Buch künstlerisch zu verfeinern, mit frischem Eifer wieder aufgenommen worden sind. Dieser Kulturwille erschöpft sich aber nicht nur in der Ausstattung besonders wertvoller Werke, sondern bestätigt sich auch in billigen Volksbüchern und in Büchern für unsere Kinder. Das Münchener Bilderbuch ist wieder allen voran an künstlerischer Gediegenheit und zuweilen mit einer anscheinend modernen, farbenbunten Stilisierung, mit der der Künstler aber doch nur unbekümmert um alle Tücken dem kindlichen Auffassungsvermögen entgegenkommt, ohne darum den Künstler zu verleugnen. Prachtvolle Notenbände haben die Musikalienverleger auf einem Geschenktische ausgelegt. Besondere Abteilungen sind in Nebensälen für das katholische und das evangelische Buch eingerichtet, wo auch in christlichem Sinne einwandfreie Unterhaltungs- und Jugendliteratur zu finden ist. Vom Buche der Frau ist eine Sonderausgabe zu sehen. Auch Sport, Wirtschaft, Pädagogik, Technik, Wissenschaft kommen zu ihrem literarischen Recht. Eine Zeitschriftenchau zeigt periodisch erscheinende Literatur jeder Art. Der Besucher kann sich leicht über Art und Leistung der einzelnen Verlagsbuchhandlungen unterrichten, da jede ihre Bücher, vor allem auch die neuesten Erscheinungen, die den Maßstab für den heutigen Stand der Buchherstellung und Buchausstattung geben, gesondert in übersichtlicher Anordnung ausgestellt hat. Die Ausstellung ist ein imposanter Aufmarsch unserer Verleger, und wer sie besucht hat, der wird das Gefühl stolzer Befriedigung mit sich nehmen und sicherlich auch die feste Überzeugung, daß das schönste Weihnachtsgeschenk ein gutes Buch ist, das nie zu teuer ist. Ein gutes Buch ist aber auch ein nützliches Geschenk. Bei solcher Einsicht muß der Ausstellung im Weißen Saale des Polizeigebäudes und der Deutschen Buch- und Musikwoche ein voller Erfolg beschieden sein, der auch darum aufrichtig zu wünschen ist, weil mit ihm das deutsche Volk trotz aller Not noch immer ein starkes geistiges Bedürfnis zeigte und damit seine Kulturhöhe.

Die Münchner Neuesten Nachrichten schrieben ferner in Nr. 317 vom 16. November 1925:

#### »Schluß der Buch- und Musikwoche.

Am Sonntag abend erreichte die Ausstellung der Deutschen Buch- und Musikwoche im Weißen Saal ihr Ende. Nachdem am Freitag eine nicht mit Glücksgütern gesegnete Kunstmalerin als 6000. Besucherin die 100-Mark-Prämie für eine Bücherei erhalten hatte, passierte am Sonntag der 9000. Besucher, ein Münchner Buchbindermeister, und erhielt den Preis. Unter den Besuchern, die sich besonders auch noch gegen Schluß in Scharen einfanden, waren im Laufe der Woche viele Mitglieder der Deutschen Akademie, dann Prinzessin Gisela, die Prinzen Leopold und Konrad, hervorragende

Angehörige des Klerus, die Heeresfachschule, das Hansaheim mit 150 Schülern, überhaupt eine große Anzahl von Schulen, der Verein der Druckereifaktoren, das Institut der Englischen Fräuleins und der Verein auslandsdeutscher Studenten zu verzeichnen. So ergab sich die Gesamtzahl von 11 000 zahlenden Besuchern, zu denen noch 2500 eingeladene Gäste kamen. Das bedeutet, daß jeder 50. Münchener Einwohner die Ausstellung besucht hat. Dabei handelte es sich doch um eine geistige Angelegenheit ohne nennenswerte äußerliche populäre Zugmittel. Aus Berlin, Stuttgart, Wien hatten die Verlegerorganisationen Vertreter geschickt, um die Münchener Woche als mustergültig zu studieren. Aber nicht nur der ideale Zweck wurde voll erfüllt. Es wurden auch wertvolle Verbindungen angeknüpft, zahlreiche Buchtitel notiert und viele Spezialprospekte verlangt. Bei den Musikalien wandte sich das Interesse besonders den familiären Partituren und dem populären Lied zu. So schließt die Münchener Buchwoche mit einem Erfolg, der ebensowohl dem Ziel und Zweck der Veranstaltung zum Vorteil wie München zur Ehrung gereicht.

Auch die Abendveranstaltungen, die anfänglich unter Interesselosigkeit des Publikums zu leiden hatten, konnten später mehrmals ausverkaufte Häuser und starken Anregungserfolg verzeichnen. Erwähnt soll noch werden, daß am letzten Tag an die Kinder, die in die Nachmittagsveranstaltung und in die Ausstellung kamen, eine Stiftung der Schokoladenfabrik Sprengel & Co., Hannover, in Gestalt von 500 Täfelchen Vollmilchschokolade verteilt wurde. Die beiden Wettbewerbe für das Publikum laufen noch.

Welchen Erfolg hat nun dieses groß angelegte Unternehmen gebracht? Mir scheint, als erstes und wichtigstes Ergebnis ist zu berichten, daß Buchwochen, wie sie in der Schnabelschen Broschüre vorgeschlagen sind, durchaus möglich und durchführbar sind. Vorausgesetzt, daß sich — wie dies hier in München der Fall war — ein Kreis von Männern findet, die entschlossen die Last der Arbeit auf sich nehmen.

Als zweites bewies uns die Buchwoche, daß eine friedliche Zusammenarbeit zwischen Verlag und Sortiment durchaus möglich ist. Die Münchener Leistung wäre nicht ohne die enge Zusammenarbeit zwischen Buch- und Musikalienhandel einerseits und Verlag andererseits möglich gewesen.

Und die propagandistische Wirkung? Die Ausstellungsräume sahen täglich durchschnittlich 1800 Besucher (nicht gerechnet die Vortragsbesucher, die auf Grund ihrer Karten freien Eintritt in die Ausstellung hatten). Es waren insgesamt 11 000 zahlende und etwa 4000 nichtzahlende Besucher (Ehrengäste, Studenten, Lehrer, Vereine, Schulklassen usw.) erschienen. Jeder 40. Münchener (nicht 50., wie die Zeitungen vor endgültiger Schätzung berichteten) hat die Ausstellung besucht.

In den Schulen ist dank der entgegenkommenden Haltung des Kultusministeriums ein Schulaufsatz über das Buch geschrieben worden. Der beste Aufsatz wird noch prämiert werden. Ich unterlasse es, in diesem Bericht auf die drei noch laufenden Preisausschreiben einzugehen. Das Ergebnis dieses Propagandamittels ist einem Sonderartikel in einigen Wochen noch vorbehalten.

In der Ausstellung selbst wurden für etwa 4000. — Mark Verkäufe getätigt. Außerdem wurden vom Publikum 500 Almanache der Vereinigung Münchener Verleger an Stelle von Eintrittskarten gekauft. Unzählige Titel wurden notiert. Die Ausstellung war von allen Schichten der Bevölkerung besucht. Die Zeitungen berichteten gewissenhaft, daß Ministerpräsidenten, Prinzen und Prinzessinnen, Staatsmänner und bedeutende Gelehrte die Ausstellung besuchten. Unser Zweck, den weitesten Schichten der Bevölkerung die Ausstellung zugänglich zu machen, ist in vollem Umfang erreicht worden. Wer durch die Ausstellungsräume ging, konnte immer wieder mit Freuden feststellen, daß auch die breite Masse, an die wir uns vorzugsweise gewandt hatten, unserem Ruf gefolgt war. Wie schon erwähnt, erhielt jeder 3000. Besucher eine Bibliothek nach eigener Wahl im Werte von 100. — Mark. Die drei Preisträger beweisen schon, aus welchen Schichten sich die Besucher zusammensetzten. Der 3000. Besucher war ein abgebauter sechzigjähriger Techniker, der 6000. Besucher